Eine andere Meinung

Autor(en): **H.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **64=84 (1918)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-34369

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurzstrecken (50—100 m) und zuletzt die anstrengendsten

Mittelstrecken (400—800 m).

4. *Zeit-Kontrolle:* Auf den Straßen benütze man zweckmäßig zum Bemessen der Strecke Telegraphenstangen. Bei kurzen Wettläufen muß die Distanz genau abgemessen sein. Der Starter gibt durch Flagge oder Nastuch das Startsignal. Die Kontrolle mit der Stoppuhr steht am Finish. Hier wird über die Straße auf Brusthöhe eine Schnur gespannt, die nur an einem Ende befestigt wird. Das lose Ende hält der Zeitabnehmer in der Hand. Das Durchstoßen der Schnur gibt den genauen Moment an, die Uhr zu stoppen.

5. *Start:* Bei Kurzstrecken ist nieder zu starten, d. h. der Mann steht gebückt, die Hände leicht auf den Boden gestützt, Beine nicht allzusehr gebeugt, Körper ausbalanciert und sprungbereit am Start.

6. *Styl:* Körper leicht vorgebeugt, Kopf ebenfalls. Die Knie sollen beim Laufen nicht über die Hüfthöhe gehoben werden, Arme schwingen regelmäßig hin und her um das Vorwärtsstreben zu unterstützen. Die Hände sind nur wenig über die Hüfthöhe zu schwingen. Jedes Fuchteln mit den Armen ist falsch.

Tendenz beim Laufen: Regelmäßiges Arbeiten der Beine und Arme, so wie größere Schrittaktion. Die Verlängerung der Schritte darf nicht befohlen werden, sie muß aus dem Training heraus resultieren.

7. *Querfeldeinlaufen:* Die Wettläufe sollen als Mittel zum Zwecke und als Vorbereitung für das Querfeldeinlaufen betrachtet werden. Ein Zeitabnehmen hat beim Terrainlaufen, der wechselnden Bodenverhältnisse halber, keinen Wert. Will man einen Maßstab für die Schnelligkeit erlangen, so sind die Leute gegeneinander laufen zu lassen.

Eine andere Meinung.

In Nr. 2 vom 12. Januar 1918 der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung“ findet sich ein Aufsatz von Herrn Oberst Immenhauser über: „Die fahrende Mitrailleur-Abteilung und ihre Bedeutung für die Division“. Wohl jeder Offizier dieser Abteilungen wird diesen Aufsatz mit großem Vergnügen lesen, ob aber jeder Offizier der Bataillons-Mitrailleur-Einheiten, bleibt dahingestellt. Was mich als Offizier einer Bataillons-Mitrailleur-Kompagnie zu einer Entgegnung bewegt, sind die Ausführungen auf Seite 14 über: „Auswahl der Mannschaften und Offiziere“. Dort heißt es unter anderem: „Die Selbständigkeit und Verantwortung jedes Mitrailleurs und Fahrers der fahrenden Kompagnie ist so groß, daß nur unbedingt zuverläßige, tüchtige, kaltblütige, gut disziplinierte Soldaten der Aufgabe gewachsen sind. *Wer diesen Anforderungen nicht genügt, sollte in die Mitrailleur-Einheiten der Bataillone versetzt werden. Aus diesen kann der geeignete Ersatz genommen werden*“. Ich hatte leider noch nie Gelegenheit, bei einer fahrenden Kompagnie Dienst zu tun, aber dessen bin ich sicher, daß diese Mitrailleure nicht mehr leisten müssen, als diejenigen der Bataillone. Im Gegenteil. Es ist bekannt, daß die fahrenden Kompagnien so ziemlich an die Straßen gebunden sind, woraus erfolgt, daß sie hauptsächlich da Verwendung finden, wo sie, wenn auch nicht direkt, so doch sehr nahe an ihre Feuerstellung fahren können. Wir Bataillons-Mitrailleure jedoch sind gezwungen, dem Bataillon zu folgen und wenn die Wagen und Pferde nicht mehr durchkommen, die Lasten eben zu tragen. Letzteres ist die Regel, denn unser Park würde ein zu gutes Ziel bieten und auch der Lärm würde uns gar bald zum Verräter werden. Was das nun heißt, stundenlang *sprungweise* mit der Schützenlinie vorrücken, das weiß nur der, der es schon mitgemacht hat. Ist dann die Uebung zu Ende, so sitzt der Mitrailleur bei der fahrenden Kompagnie auf und kann sich ausruhen bis zur Ankunft im Kantonnement. So gut hat es sein Kamerad von den Bataillons-Mitrailleuren nicht. Er muß den Weg bis zum Kantonnement zu Fuß zurücklegen. Wenn dieses noch einige Stunden entfernt ist, so ist es nicht zu verwundern, wenn der Mann totmüde hinkommt. Oft trägt er auch den Tornister. Da empfiehlt uns nun Herr Oberst Immenhauser: „Leute, die sich in der fahrenden Abteilung nicht bewähren, sollen zu den Einheiten der Bataillons-Mitrailleure versetzt werden“. — Ich bezweifle, ob das nun das Richtige ist. Diese Versetzung wäre nicht nur für den Betreffenden, sondern auch für die Bataillons-Mitrailleure überhaupt eine Erniedrigung. Einerseits für den versetzten Mann, der nun seinen Dienst zu Fuß tun muß, anderseits für die Bataillons-Mitrailleure, denen dadurch dokumentiert würde, daß sie minderwertiger seien, als die fahrenden Mitrailleure.

Was es für Früchte zeitigt, Mitrailleure der Abteilung zu den Bataillons-Mitrailleur-Einheiten zu versetzen, zeigte mir der letzte Dienst. Wir erhielten zwei Mann der Abteilung, die dann durch ihre Versetzung so deprimiert waren, daß sie den Dienst bei uns nur mit Widerwillen versahen und wir zuletzt genötigt waren, ihre Rückversetzung zur Infanterie zu verlangen. Ferner glaube ich nicht, daß es zutrifft, wenn Herr Oberst Immenhauser weiter ausführt: „Auch an die Mitrailleure der Bataillons-Mitrailleur-Kompagnien müssen hohe Anforderungen gestellt werden, *doch ist hier die Selbständigkeit etwas geringer.*“

Der Unter-Offizier der Bataillons-Mitrailleure hat das gleiche Material zu verwalten, wie sein Kamerad der fahrenden Kompagnie und was den Dienst im Felde anbelangt, müssen sie einander wohl gleichgestellt werden. Was nun die Offiziere anbelangt, so muß gesagt werden, ohne dabei meinen Kameraden von der Abteilung nahe zu treten, daß wir unbedingt mehr leisten müssen, d. h. wir haben es schwerer, weil wir unberitten sind. Letzterer Umstand verlangt von uns viel Selbstverleugnung, denn wir sollen für unsere Pferde besorgt sein, sollen sie lieben und sie verstehen und das ist schwieriger, wenn man unberitten ist. Auch die Titel: „Zirkusdirektor“, die uns von Kameraden, denen das Glück ein Pferd zwischen die Beine gegeben hat, verliehen werden, sorgen dafür, daß wir uns nie etwas besonderes glauben.

Wenn ich mir gestatte, als junger Offizier meine Bemerkungen zu den Ausführungen von Herrn Oberst Immenhauser zu machen, so geschah es aus einer persönlichen Ueberzeugung heraus, zu der ich während meiner Dienstzeit als Mitrailleur-Offizier gekommen bin. Oberleutn. *H. M.*